

Einige Bemerkungen über die Vorgänge im Kongo

Autor(en): **Brockway, Fenner / Davidson, Basil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **54 (1960)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einige Bemerkungen über die Vorgänge im Kongo

Die Heftigkeit der Auseinandersetzungen zwischen Afrikanern und Belgiern läßt erkennen, daß der Konflikt weitaus schlimmer geworden wäre, wenn die Belgier dem Kongo die Unabhängigkeit nicht zuerkannt hätten.

* *

*

Die Berichte über Angriffe und Vergewaltigungen gegenüber Weißen haben viele von uns fast zur Verzweiflung getrieben. Unsere Sympathie gehört den Opfern, aber diese Gewalttätigkeiten waren das unvermeidliche Ergebnis dessen, was vorausgegangen war.

Es ist einfach Heuchelei, wenn man vorgibt, diese Vorfälle seien einfach auf Mangel an Moral und Disziplin bei den Afrikanern zurückzuführen. Leider kommen solche Scheußlichkeiten immer vor, wo Gewalt und Haß sich austoben können. Ich war nach dem Kriege in Deutschland, wo die gleichen Vergewaltigungen erfolgten, als die alliierten Truppen hineinströmten. Und wenn wir ehrlich sein wollen, müssen wir zugeben, daß die Geschichte der weißen Besetzung Afrikas mit ähnlichen Gewalttaten belastet ist.

* *

*

Die Vereinten Nationen sollten mit der Kongo-Republik zusammenarbeiten, um den Frieden wiederherzustellen. Dr. Bunche müßte dazu beitragen, die Probleme der Provinzen Katanga, Kasai und Kivi zu lösen, deren Einwohner von den Diamanten- und anderen Interessen zum Abfall vom Kongo gedrängt werden.

Die Sympathie Afrikas und aller Freunde Afrikas in der Welt steht auf der Seite der Republik Kongo. Helfen wir, ihr die Gelegenheit zu geben, unbehindert durch die Kapitalinteressen des Kolonial-Zeitalters sich zu einem prosperierenden und friedlichen Gemeinwesen zu entwickeln.

Fenner Brockway, M. P., Peace News, 22. Juli 1960

Wer in den letzten zehn Jahren mitangesehen hat, wie die Belgier von einem großen Fehler in den andern stolperten, ist leicht geneigt auszurufen: «Wir haben euch immer gesagt, es würde so herauskommen!» Die Belgier waren immer so überlegen, so selbstzufrieden, so sicher, daß sie recht hätten. «Les noirs, on les connaît». Doch wir wollen nicht auch selbstgefällig sein, denn der Zusammenbruch des Kongo ist eine Katastrophe für uns alle und das Ende des Schadens ist noch nicht abzusehen.

Die Wurzeln dieser Katastrophe gehen zurück auf die Verzweiflung der Kongolesen über die Scheußlichkeiten der Leopoldinischen Sklaverei — und diese Dinge liegen keine 60 Jahre zurück. Obwohl das Schlimmste seit 1908 vorbei ist, dauert wesentliches von jenem System weiter, nämlich die Überzeugung, daß der Belgier ein höchst feiner, fortschrittlicher Erwachsener ist und der Afrikaner ein ausgesprochen minderwertiges, verantwortungsunwürdiges Kind.

* *
*

Was niemand voraussah, war die Meuterei der «Force Publique» (der eingeborenen Truppen), die alle Hoffnung auf den Erfolg Lumumbas zerstörte. Warum hat die «Force Publique» gemeutert? . . . Sie war in zwei Beziehungen anders als alle anderen afrikanischen Armeen, sie war viel größer, aber sie besaß keinen einzigen afrikanischen Offizier. Dazu hatten die belgischen Offiziere keine Tradition der Kampfgemeinschaft mit den Afrikanern . . . Wie wir nun sehen, haßten die kongolesischen Truppen ihre Offiziere, denn die Grausamkeiten dieser Tage (und es hat gewiß welche gegeben, wenn auch weitaus weniger als die allgemeine Hysterie der Europäer glauben läßt) wurden meistens von afrikanischen Soldaten gegenüber ihren belgischen Offizieren und deren Frauen verübt. Nicht Grausamkeit, sondern Erniedrigung scheint das Hauptmotiv gewesen zu sein. Diese Soldaten wollten, wie es scheint, einmal Gleiches mit Gleichem vergelten. Eine Armee, die für rohes Vorgehen gegen unbewaffnete Afrikaner abgerichtet und absichtlich von jeder nationalen oder politischen Loyalität unberührt gehalten wurde, kam in ihrer Einstellung einer Meute von Gangstern gleich und sie übte Vergeltung nach der Art von Gangstern.

* *
*

Die einzige lichte Seite des Kongo-Bildes kann man in dem kleinen Detachement von Ghana-Truppen unter General Alexander sehen, das täglich durch neue afrikanische Truppen verstärkt wird. Afrika hat begonnen, seine eigenen Angelegenheiten mit eigenen Kräften in Ordnung zu bringen. Und dies wird vielleicht letzten Endes das allerwichtigste Ereignis dieser verzweifelten Wochen sein.

Basil Davidson, in «New Statesman», 23. Juli 1960.

Basil Davidson ist der Verfasser des 1957 im Steinberg-Verlag erschienenen Buches: «Erwachendes Afrika».

Je weniger intelligent ein Weißer ist, desto dümmer erscheint ihm der Schwarze.

André Gide